Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 6: Professionelle Helfer

Artikel: Behinderte in der professionellen Hilfe : ein Beispiel : Gespräch mit Joe Manser, "Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen" Zürich

Autor: Schwyn, Christine / Manser, Joe

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Behinderte in der professionellen Hilfe – ein Beispiel

von Christine Schwyn

Behinderte sind nicht nur von Hilfe abhängig, sondern zum Teil auch selber als Profis tätig. Ein Gespräch mit Joe Manser, Mitgründer und Mitarbeiter in der «Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen» in Zürich. Joe Manser engagiert sich auch als Präsident des «Vereins Zürcher Rollstuhl-Taxi» für ein professionell geführtes Transportwesen zum Tarif des öffentlichen Verkehrsmittels.

Wie definierst Du «professionelle Helfer»?

J.M.: In erster Linie möchte ich mich auf professionelle Helfer im Behindertenbereich beschränken. Es sind dies Leute, die das Helfen als Profession ausüben, das heisst, sie werden für die Arbeit bezahlt. Durch die Bezahlung haben sie also die nötige Zeit zur Verfügung, sich helfend einzusetzen. Die Bezahlung scheint mir das wichtigste Kriterium zur Definition. Erst dann folgt, ob sich jemand eignet oder ob jemand eine Ausbildung auf dem Gebiet hat. Ich erwarte aber, dass professionelle Helfer eine gewisse Leistungsfähigkeit (Zeit, Können) haben. Es muss zwischen zwei Arten der professionellen Hilfe unterschieden werden: Die einmalige oder punktuelle Hilfe (Kategorie 1), wie sie bei Abklärungen und in verschiedenen Beratungen geleistet wird, auf der einen Seite. Auf der anderen die sich wiederholende, regelmässige Hilfe, wie sie im Pflegewesen, bei der Betreuung und für gewisse Dienstleistungen (z.B. Transport) notwendig ist (Kategorie 2). Die erste Kategorie wurde mit zunehmender Komplexität der Gesellschaft notwendig.

Welches Verhältnis hast Du zur professionellen Hilfe, gibt es Vor- oder Nachteile?

J.M.: Ich empfinde es als Vorteil, dass bei bezahlter Hilfe die Beziehung zwischen Hilfeleistendem und Hilfesuchendem in Bezug auf die Ansprüche geregelt ist. Ich muss also kein schlechtes Gewissen haben, wenn ich Ansprüche stelle. **Die Bezahlung gleicht das Abhängigkeitsverhältnis aus**, während es bei der freiwilligen Hilfe oft zu Ungunsten des Hilfesuchenden steht.

ICH ~~BIN~~ werde BEHINDERT

Durch wen: Politiker
Experten
Bürokraten
Funktionäre
Liebe Mitmenschen...?

Wodurch: Bauliche Barrieren
Sonderschulen
Beschützende Werkstätten
Licht ins Dunkel-Aktionen...?

Warum: Weils bequemer ist?

Behinderer

Eine Initiative zum Internationalen Jahr der Behinderten 1981

Hast Du also professionelle Hilfe immer positiv erlebt, weil die Sache mit der Abhängigkeit geregelt war?

J.M.: Nein, natürlich nicht. Die Regelung durch die Bezahlung ist mal die zugrundeliegende Idee, wie man das Abhängigkeitsverhältnis etwas egalisieren kann, ein Ideal. Aber dass die Arbeit entlöhnt wird, ist keine Garantie dafür, dass sie gut ausgeführt wird. Meine Hauptkritik ist, dass immer nur einzelne Aspekte zur Integration betrachtet werden. So haben sich bei mir z.B. verschiedene professionelle Helfer um die Frage der Berufsbildung gekümmert, keine Stelle bot mir aber Unterstützung bei der übrigen sozialen Integration: Bei Problemen mit Hilfsmitteln, bei finanziellen oder sozialen Problemen oder Transportproblemen sind mir keine Hilfeleistungen angeboten worden, obwohl mich die Behinderung in diesen Bereichen ja auch beeinträchtigte. Dies führt zu einem zweiten Kritikpunkt: Ich habe viel zu wenig vom Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe erfahren; dies hat sich bis heute vielleicht etwas geändert. **Das Angebot der professionellen Hilfe ist zuwenig auf die Eigenförderung des Hilfesuchenden ausgerichtet,** d.h.

- es gibt zuwenig spezifische Informationen für Behinderte und
- zuwenig Möglichkeiten für individuelles Training
- die Rückendeckung funktioniert nicht, man fühlt sich eher ausgeliefert.
- es fehlt die gezielte Mobilisierung eines Selbstbewusstseins.

Stehen diese Punkte nicht als Ziele im Vordergrund bei der professionellen Hilfe der Kategorie 1, stellt sich die Frage, ob sie **nicht nur für die Erhaltung ihrer eigenen Existenz** arbeitet statt für und mit den Hilfesuchenden.

Erwartest Du da nicht zuviel? Da sollen Institutionen und deren Vertreter, die ja auch in gewissem Masse die Gesellschaft repräsentieren, das ausbügeln, was diese angerichtet hat: Zuerst werden Rückgrate gekrümmt, dann sollen sie wieder mittels einer unter gesellschaftlicher Kontrolle stehenden Hilfe zurechtgebogen werden!

J.M.: Die Gesellschaft ist kein homogenes Gebilde, verschiedene Interessengruppen verfolgen unterschiedliche Ziele. Wenn Behinderte von den einen stigmatisiert werden, sind es nicht dieselben, die den Behinderten auf der anderen Seite wieder Hilfe anbieten: Das glaube ich nicht.

Ein gewisses Missverhältnis besteht jedoch zwischen zwei Arten von Hilfe: Übergewicht hat heute immer noch die Caritas, die Wohlfahrt, die sich in unmittelbarer Betreuung äussert. Für die Zukunft erhoffe ich mir jedoch, dass die Behinderung vom Einzelnen vermehrt durch Emanzipation bewältigt werden kann, wozu die Hilfe zur Selbsthilfe eine wichtige Voraussetzung ist.

Was verstehst Du unter Wörtern wie «Emanzipation» und «Hilfe zur Selbsthilfe», die ja reichlich zu Schlagwörtern degeneriert sind?

J.M.: Ziel ist, dass die Menschen (dazu gehören Behinderte ja bekanntlich) sich aus Abhängigkeiten weitmöglichst befreien und eine eigenständige Lebensgestaltung finden.

Diese Befreiung geschieht nicht von selbst, sondern muss in vielen Prozessen erarbeitet werden. Hilfe zur Selbsthilfe kann solche Prozesse in Gang setzen und sie kann den nötigen Rückhalt bei Entscheidungen oder während der Prozesse bieten.

Hast Du vielleicht ein Beispiel, an dem sich aufzeigen lässt, wie eine solche Hilfe konkret aussähe?

J.M.: Auf Selbsthilfe ausgerichtete Hilfeleistungen bedingen eine grosse Palette von Rehabilitationshilfen, z.B. Ergotherapie, Mobilitätstraining, Selbständigkeitstraining, Informationen über Dienstleistungen, die bereits vorhanden sind, über deren Benützung und Bedingungen, etc. Die Blinden und Sehbehinderten haben in dieser Richtung eine beispielhafte Infrastruktur an professioneller Hilfe mit einer ganzen Palette von Hilfestellungen. Dies geht von der Schulung über Auswahl und Ausstattung von Hilfsmitteln, über Selbständigkeitstraining im Alltag bis hin zu kulturellen Angeboten wie die Hörbücherei.

Worauf glaubst Du, ist der Unterschied beim Stand der Hilfe zur Selbsthilfe im Blindenwesen und dem Bereich von anderen Behinderten zurückzuführen? Sowohl im einen wie im anderen sind ja professionelle Helfer tätig.

J.M.: Mitwirken und Erfolgkontrolle durch die Hilfeempfänger ist bei den Sehbehinderten viel stärker. **Entscheidend für die kontinuierliche Überprüfung der Zielsetzung ist, dass Betroffene mass-geblich beteiligt sind.**

Bist Du deshalb selber professioneller Helfer geworden?

J.M.: Ja, Hauptmotiv, mich im Sinne der Selbsthilfe professionell zu engagieren, waren meine persönlichen Erfahrungen und Frustrationen. Als EDV-Spezialist und im politischen Engagement habe ich gelernt, Probleme umfassend und grundsätzlich anzupacken. Nur mit Professionalität lassen sich Probleme so innert nützlicher Frist lösen.

Und weshalb hast Du Dich gerade auf die Bereiche des behindertengerechten Bauens und die Transportproblematik spezialisiert?

J.M.: Hauptmotor, mich hier zu engagieren war eben mein Ärger aus per-

sönlichen Erfahrungen, dass sowohl beim behindertengerechten Bauen als auch im Transportwesen für Behinderte zuviel krumm läuft, z.B. falsche Baunormen oder im Behindertentransport nur Scheinlösungen existieren.

Wie arbeitest Du? Wie sieht die Hilfe aus, die Du anbietest?

J.M.: Ich leiste in beiden Bereichen keine Hilfe am einzelnen Behinderten, sondern versuche, Infrastrukturen zu fördern und aufzbauen, die die Voraussetzung bilden, dass Behinderte sich selber helfen können: z.B. ein gut funktionierendes Rollstuhl-Taxi, das dem einzelnen die notwendige Mobilität ermöglicht. Oder durch gezielte Information uund Beratung über Bauen ohne Barrieren, die die Selbständigkeit unnötig einschränken.

Sind dies aber nicht auch wieder nur isolierte Aspekte, einzelne Komponenten zur Integration?

J.M.: Ein wichtiges Ziel von uns ist, dass gerade auch bauliche Probleme interdisziplinär angegangen werden, dass also Hilfsmittelberatung, Ergotherapie, Sozialberatung und Baubetratung gemeinsam Lösungen erarbeiten. Besonders wichtig ist zudem das Feedback der Betroffenen, denn Behinderte beurteilen bauliche Lösungen nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den übrigen Lebensumständen. Vielleicht ist eine Wohnung zwar behindertengerecht gebaut, aber sie liegt weitab von jeglicher Infrastruktur oder die Miete ist zu hoch. Solche Beispiele gibt es viele. **Die Brauchbarkeit von Spezialistentum steht und fällt mit der Bezugsfähigkeit zum Kontext** (Verhältnismässigkeit!).

Ist die Qualität der professionellen Hilfe abhängig von der eigenen Betroffenheit der Helfer?

J.M.: Betroffenheit alleine ergibt noch nicht die nötige Kompetenz oder: Betroffenheit macht noch keinen Profi. Auf der anderen Seite muss der Massstab immer derjenige der Betroffenen sein. Deshalb sollten sich Behinderte vermehrt als professionelle Helfer betätigen oder massgebend in den Trägerschaften Einfluss nehmen. ■